findet, ehestens verlassen, um dem Pazific-Geschwader zu folgen. Als Ursache des Zurückbleibens des „Izumrud" wird offiziell angegeben, daß einige Typhusfälle an Bord konstatiert wurden.

Der beschossene schwedische Dampfer.

Der unbekannte Dampfer, der während der Fahrt der baltischen Flotte durch die Nordsee von den Russen beschossen wurde und mit der ganzen Besatzung sank, war, wie der „Frkfrt. Ztg." aus Kopenhagen depeschiert wird, der schwedische Dampfer „Ares". Er befand sich damals in den dortigen Gewässern und ist seitdem verschwunden.

Nemirowitsch Dantschenkos Ansicht über die Dauer des Krieges.

Das „Russkoje Slowo" in Moskau veröffentlicht einen Drahtbericht des bekannten, von Kuropatkin geehrten russischen Journalisten, unter dem 7. November. Nach den Auszügen der „Rh.-Westf. Ztg." heißt es darin: Die Erwartung, daß Japans Kräfte zu Ende gehen werden, hat sich nicht bestätigt; das feindliche Kaiserreich greift ununterbrochen auf seine 40 Millionen starke, unweit des Kriegsschauplatzes angesessene Bevölkerung zurück. Es ist freilich richtig, daß die letzten Verstärkungen mit alten Waffen und alter Munition ausgerüstet sind, doch sind sie gut ausgebildet, vorzüglich diszipliniert, von wahrem, kriegerischem Geiste erfüllt und kämpfen wie Helden. Viele Offiziere sind gefallen, doch genügt die vorzügliche Ausbildung der Japaner, um die Lücken in den Reihen der Subalternoffiziere durch Unteroffiziere auszufüllen. Erst, wenn wir bedeutend numerisch überlegen sind, werden wir nachdrücklich angreifen. Auch werden Gegenmaßregeln getroffen werden, daß der dann geschlagene Gegner nicht nach Korea entkommt. Die jetzige Aufgabe der Armee ist nur, die Kräfte zu schonen, zu warten und den Gegner heranzuziehen. Die Japaner erhalten auf dem kurzen Wege von der Heimat über Dalny und aus China über Jinkou Kleidung, Lebensmittel und Munition; wie es heißt, unterstützt China die Japaner sehr durch Kontrebande. Demgegenüber müssen wir alles auf der eingeleisigen, sibirischen Bahn 10000 Werst weit heranschaffen. Es ist bewundernswert, wie die ostchinesische Bahn allen Anforderungen gerecht wird. Es ist kindlich-naiv, anzunehmen, daß die Japaner ihre Begeisterung, wie alle ostasiatischen Völker, nach einer Niederlage verlieren würden. Wir haben es mit einem zähen, energischen, hochkultivierten Volke zu tun, mit einer erstklassigen Kriegsmacht, die sich sieben Jahre lang rastlos zum Kampfe gerüstet hat und den Kriegsschauplatz wie den Gegner genau kennt. Der japanische Soldat weiß ganz genau, daß er für eine nationale Sache, wir aber nur für eine Kolonie kämpfen. Niemand, vom Oberkommandierenden bis zum letzten Traintoldaten, zweifelt an einem glücklichen Ausgang, um dies Ziel zu erreichen, ist aber vielerlei nötig: Der Wille, zu siegen, Ruhe und unerschütterliche Energie."

Deutsches Reich.

Berlin, 13. November.

* **Der Kaiser** hörte gestern morgen die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts und des Chefs des Marinekabinetts, wohnte, wie gemeldet, um 10 Uhr der Rekrutenvereidigung im Lustgarten bei und empfing im königlichen Schlosse den bisherigen kolumbischen Gesandten Gutierrez Pouce und seinen Nachfolger Luis Carlos Rico zur Ueberreichung ihrer Abberufungs- bezw. Beglaubigungsschreiben. Das Frühstück nahm der Kaiser beim Offizierkorps des Kaiser-Alexander-Regiments ein.

* **Vom Bundesrat.** Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Rechnungs- und Justizwesen, die vereinigten Ausschüsse für Rechnungswesen und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und der Ausschuß für Rechnungswesen hielten heute Sitzungen.

* **Reichstagsersatzwahl.** Die Reichstagsersatzwahl für Rawitsch-Gostyn, wo der Rittergutsbesitzer v. Mycielski sein Mandat niederlegte, ist auf den 16. Dezember angesetzt worden.

* **Der Kanalkommission** ist nunmehr folgender Antrag der Abgeordneten Cassensky (Ztr.), Dr. Röchling (natl.) und Frhr. v. Zedlitz und Neukirch (freikons.) unterbreitet worden: „Die Kommission wolle beschließen, dem Gesetz betreffend Ausbau und Anlage von Wasserstraßen folgenden Schlußparagraphen hinzuzufügen: Es wird beschlossen, die Mosel von der lothringischen Grenze bis Koblenz und die Saar von Bebrach bis Conz für Sechshundert-Tonnen-Schiffe, ferner in Lahn von der preußisch-hessischen Grenze bis zur Mündung für Dreihundert-Tonnen-Schiffe zu kanalisieren und zwar mit solcher Beschleunigung, daß die Fertigstellung der drei Kanäle gleichzeitig mit der Vollendung des Hannover-Rhein-Kanals erfolgt. Die Einzelheiten der Kanalisierungen werden durch ein besonderes Gesetz geregelt, sofern das zum 1. Juli 1906 die Rheinprovinz und der Kommunalverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden die Garantien für Verzinsung und Amortisation der Baukapitalien sowie für die Unterhaltungs- und Betriebskosten nach den für den Rhein-Herne-Kanal maßgebenden Grundsätzen der Staatsregierung gegenüber in rechtsgültiger Form übernehmen."

* **Der preußische Städtetag** ist zum 6. und 7. Dezember vom Vorstande nach Berlin einberufen worden. An den Verhandlungen werden auch Stadtverordnete teilnehmen. Der Magistrat von Berlin ersuchte daher die Stadtverordnetenversammlung, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung fünf Stadtverordnete abzuordnen.

— Das preußische Staatsministerium trat am Sonnabend unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Grafen Bülow zu einer Sitzung zusammen. — Der Vorstand der deutschen Apothekervereine hat gemäß einem Beschlusse des Deutschen Apothekertages an den Bundesrat zwei Eingaben gerichtet, worin um die Einbeziehung der Apothekergehilfen und Apothekerlehrlinge in die staatliche Kranken- und Invalidenversicherung gebeten wird.

*

* **Düsseldorf**, 13. November. Das hiesige Gewerbegericht hatte einen Entwurf zur Regelung des Wahlverfahrens bei den Gewerbegerichten nach den Grundsätzen der Verhältniswahl ausgearbeitet und dem Minister für Handel und Gewerbe zur Genehmigung unterbreitet. Der Minister hat aber die Genehmigung nicht erteilt mit der Bemerkung, es werde als ein Uebelstand empfunden, daß einzelne Gewerbegerichte verschiedene sachliche nicht begründete Systeme ausgearbeitet hätten, weshalb für alle preußischen Gewerbegerichte gleichmäßig ein System analog dem für die Kaufmannsgerichte maßgebend sein solle.

Personalveränderungen in der königl. sächsischen Armee.

Offiziere, Fähnriche usw.

A. **Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.**

Den 3. November.

Die charakterisierten Fähnriche:

Kaurisch im 6. Inf.-Regt. Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg", v. Teubern im Fußart.-Regt. Nr. 12, Leykauf, Unteroffiz. im 6. Inf.-Regt. Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg", zu Fähnrichen ernannt.

B. **Abschiedsbewilligungen.**

Den 7. November.

v. Lilienthal, Lnt. im 2. Hus.-Regt. „Königin Carola" Nr. 19, v. Reese, Lnt. im Karab.-Regt., scheiden behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 24. November d. J. aus dem Heere aus.

Beamte der Militärverwaltung.

Durch Allerhöchsten Beschluß.

Den 28. Oktober.

Hartmann, Proviantmeister beim Proviantamt Pirna, bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Durch Verfügung des Kriegsministeriums.

Den 27. Oktober.

Horn, Proviantamts-Rendant, kommandiert beim Proviantamt in Pirna, als Proviantmeister auf Probe nach Pirna, Lippmann, Proviantamts-Rendant, kommandiert beim Proviantamt in Grimma, nach Grimma, Lange, Proviantamts-Kontrolleur, kommandiert beim Proviantamt in Bautzen, unter Ernennung zum Proviantamts-Rendanten, als Vorstand zum Proviantamt in Bautzen, — unterm 1. November d. J. versetzt. Pampel, Proviantamts-Assistent in Leipzig, unterm gleichen Tage mit der probeweisen Wahrnehmung einer Kontrolleurstelle bei diesem Proviantamt beauftragt. — Wolff, Proviantamts-Aspirant, unterm 1. November d. J. als Proviantamts-Assistent in Riesa angestellt.

Den 31. Oktober.

Weigelt, Intendantursekretär von der Intendantur der 3. Div. Nr. 32, kommandiert zur Dienstleistung im Kriegsministerium — unter Uebernahme auf den Etat der Kalkulatoren — zum Geheimen expedierenden Sekretär im Kriegsministerium, Schiebel, Intendantur-Bureaudiätar für den Sekretariatsdienst bei der Intendantur XII. (1. K. S.) Armeekorps, zum Intendantursekretär, unterm 1. Oktober d. J. ernannt. — Lange, Militäranwärter, Oberfeuerwerker vom Artilleriedepot Leipzig, als Intendantur-Bureaudiätar für den Sekretariatsdienst bei der Intendantur XIX. (2. K. S.) Armeekorps, unterm 1. November d. J. angestellt.

Den 1. November.

Fischer, Oberveterinär im 2. Hus.-Regt. „Königin Carola" Nr. 19, scheidet behufs Uebertritts zur Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 4. November d. J. aus dem Heere aus.

Den 11. November.

Schumann, Unterveterinär des Garde-Reiter-Regts., zum Oberveterinär des 2. Hus.-Regts. „Königin Carola" Nr. 19 ernannt.

Mit Genehmigung des Königs ist von dem Ministerium des Innern dem Soldat Runge der 8. Komp. des 4. Inf.-Regts. Nr. 103 die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis zum Tragen am weißen Bande verliehen worden.

Der König hat den nachgenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen Auszeichnungen erteilt und zwar: des Königlich Preußischen Roten Adlerordens 1. Klasse: dem General der Inf. Grafen Vitzthum v. Eckstädt kommandierenden General des XIX. (2. K. S.) Armeekorps; der Königlich Preußischen Roten Kreuz-Medaille 3. Klasse: dem Major Meißner, 1. Traindepot-Offz. bei der Zeugmeisterei; des Großkomturkreuzes des Großherzoglich Mecklenburgischen Greifen-Ordens: dem Generalmajor Clausen, Kommandeur der 8. Inf.-Brig. Nr. 89; des Ritterkreuzes mit der Krone desselben Ordens: dem Rittm. Schulz, Chef der 2. Eskadr. Jäg. zu Pferde Nr. 19; des Kommandeurkreuzes 1. Klasse des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen: dem Generalmajor Frhrn. v. Milkau, Kommandeur der 1. Kav.-Brig. Nr. 23; des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes 1. Klasse: dem Obersten Müller, Kommandeur des 12. Inf.-Regts. Nr. 177.

Ausland.

Asien.

* **Die britische Handelsmission nach Persien.** London, 9. November. Daß die nominell von der Handelskammer von Kalkutta angeregte, tatsächlich aber von der indischen, wie der britischen Regierung unterstützte Handelsmission nach Persien nicht bloß eine kommerzielle, sondern auch eine politische Bedeutung hat, darüber kann, so schreibt man der „Nat.-Ztg." aus London, kein Zweifel mehr sein. „Niemand weiß besser, wie der Vizekönig von Indien", so bemerkte vor einigen Wochen schon die „Times", „in wie bedeutendem Maße kommerzielle und politische Interessen in jenen Himmelsstrichen miteinander sinnverwandt sind." Nachdem im Jahre 1901 das britische Konsulat in Seistan geschlossen und der Konsul anderswo hingesandt worden war, machte die britische Regierung einige Zeit später die „besondere Entdeckung", daß zwei große russische Handelshäuser auf Grund einer Vereinbarung mit der Petersburger Regierung eine Expedition nach Seistan abgeschickt hatten, die mehr als zwanzig Wagenladungen russischer Erzeugnisse, darunter Wollwaren, Linnen, Metallwaren, Geräte, Waffen und Schießbedarf, mit sich führte, und daß sie bereits im voraus ein beträchtliches Stück Land zwecks Errichtung von Warenhäusern hatten ankaufen lassen. In der Folge wurde dann Seistan von den Russen als Fußpunkt für ihre sich über das ganze nördliche Persien erstreckenden Handelsunternehmungen benutzt. Die russische Tätigkeit in Seistan und am Persischen Meerbusen hat offenbar die britische Regierung auf Betreiben Lord Curzons zu einer Gegenbewegung veranlaßt, die nun durch die anglo-indische Handelsmission eingeleitet werden soll, und von der man sich natürlich gerade jetzt, wo das russische Ansehen in Asien durch die Ereignisse im fernen Osten einigermaßen geschädigt worden ist, günstige Erfolge verspricht. — Die Mission ging am letzten Sonnabend von Bombay ab. Von Bender Abbas, wo sie landet, begibt sie sich nach Kirman, nimmt dann ihren Weg nach Yam und über den Gischupaß nach dem Sarhed-Distrikt und anderen, noch nicht aufgeschlossenen Teilen des Landes.

Union.

* **Ein Diner für Kapital und Arbeit.** Charakteristisch für den neuen Kurs in den Vereinigten Staaten ist, wie dem „B. T." aus Washington gemeldet wird, ein von Roosevelt dem Engländer Morley zu Ehren gegebenes Diner, an dem bekannte Arbeiterführer neben mehreren Großkapitalisten teilnahmen.

Feuilleton.

Theater.

Neues Theater.

Gastspiel des Herrn Adalbert Matkowsky als „Egmont", den 12. November.

Goethes Egmont ging gestern neu einstudiert in Szene; die Titelrolle spielte als zweite Gastrolle Adalbert Matkowsky und zwar mit großem Erfolg: Hervorrufe nach allen Hauptszenen und am Schluß, wo sie kein Ende nehmen wollten. So ganz aus Einem Gusse wie Matkowskys Götz von Berlichingen ist indeß sein Egmont nicht. Der vorzüglich gewählte Grundton, der Ton des leichtblütigen ritterlichen Kavaliers war einigen Schwankungen ausgesetzt — in den großen Szenen kam des Darstellers Feuergeist und sein prächtiges Organ zu zündendem Durchbruch und hier ist es auch am Platze, denn hier wird Egmont allzugewaltig aus seiner leichtlebigen Ruhe aufgerüttelt. Dies gilt auch besonders vor dem Schluß des vierten und fünften Aktes; doch verirrte sich auch bisweilen ein pathetischer Accent in die sonst leichtflüssige Rede. Wenn Egmont Matkowsky das Schwere, die Geschäfte und die politischen Fragen, oft leicht nahm, so nahm er dafür das Leichte bisweilen schwer: in der Szene mit Klärchen bemerkten wir zu viele „sinnende Kunzeln", welche ja gerade die Liebe ihm fortbaden sollte. Den ersten Monolog im Kerker sprach der Gast uns zu unstet, obwohl wir seine Intention anerkennen müssen; es war die Unruhe des gefangenen Löwen, der im Käfig, nach Freiheit sich sehnend, hin und her stürmte. Von rührender Herzlichkeit war die Scene mit dem neugefundenen jungen Freunde, dem Sohne seines unerbittlichen Gegners. Doch ob die Kritik auch einzelne Ausstellungen mache — dem Gesamteindruck der Darstellung wird sie sich gefangen geben müssen wie das Publikum; denn wir haben es mit einem Künstler, naturell von ursprünglicher Frische, von hinreißendem Feuer zu tun, das hier und dort durch alle Dämpfungen hindurchbricht, an geeigneter oder auch an weniger geeigneter Stelle.

Die Aufführung, gehoben durch die herrliche Musik Beethovens, die von unserem Orchester, unter Leitung des Herrn Porst, wie immer meisterlich exekutiert wurde, war sorgfältig inszeniert und bot viele erfreuliche Leistungen. Mit den Darstellern der geschichtlichen Persönlichkeiten möchten wir indes einigermaßen rechten. Die Margarethe von Parma des Frl. Nalewska war nicht ganz die majestätische Frau, wie sie in dem Drama geschildert wird: Die Geschäfte in der ersten Szene erledigte sie mit anerkennenswerter Bestimmtheit und Festigkeit; aber in der zweiten Szene, wo sie vom Thron heruntersteigt, vermißten wir doch den großen Stil der Darstellung. Dies gilt auch von dem Wilhelm von Oranien des Herrn Walter, der bedächtige Herr erschien uns zu bürgerlich ängstlich in seiner Vorsicht und auch der Ausdruck des freundschaftlichen Gefühls bei seinem letzten Zuruf an Egmont konnte noch inniger sein. Der begabte Darsteller, der etwas zu weit ging in der diplomatischen Kühle, hat sonst ja alle Farben auf seiner Palette, um den Oranier glaubwürdig darzustellen. Auch der Herzog von Alba des Herrn Brunow hatte zwar eine düstere Energie; aber es fehlte doch das schreckhaft Unheimliche, das dem blutigen Gewalthaber eigen sein muß. Den nur skizzierten Machiavell Goethes gab Herr Zadek nach den Intentionen des Dichters.

Von den Phantasiegestalten des Trauerspiels erwähnen wir in erster Linie den Brackenburg, den Herr Hahn vortrefflich spielte. Der elegische Ton, den wir bisweilen in anderen Liebhaberrollen rügen mußten, paßt für den Brackenburg und für den Schmerz des verschmähten Liebhabers fand Herr Hahn oft einen ergreifenden Ausdruck. Das Klärchen des Frl. Richter war ebenfalls im letzten Akt eine große Wirkung, sowohl in der Marktszene, wo nur die Bestrebungen Brackenburgs sie zurückhalten, den feurigen Aufruf etwas lähmten, als auch besonders in der letzten Abschiedsszene mit Brackenburg. Der Ferdinand des Herrn Colmar zeigte in der Szene mit Egmont inniges Gefühl; sehr gewandt war der Richard des Herrn Huth; der Silva des Herrn Bretfel konnte noch soldatischer, schroffer sein; die Mutter Klärchens wurde von Fräulein Dalldorf als echte niederländische Bürgersfrau gespielt. Die Volksszenen wurden von Herrn Hellmuth-Braem lebendig inszeniert und klappten aufs beste; hier haben wir zwei Treffer zu verzeichnen, die auch von dem Publikum durch Hervorrufe anerkannt wurden: den köstlichen Schneider Fetter des Herrn Demme und den von früher schon bekannten Schreiber Vansen des Herrn Häusel, aber auch der Soldat Brupf des Herrn Greiner, der taube Invalide des Herrn Normann, die Bürger der Herren Prost, Bielfack und Wagner waren Gestalten von Fleisch und Blut. Die Volksszenen schlugen diesmal mehr ein als bei früheren Aufführungen. Rudolf von Gottschall.

Traumulus.

Tragische Komödie in 5 Akten von Arno Holz und Oskar Jerschke.

Erstaufführung im Leipziger Schauspielhaus am 12. November.

Der „Zapfenstreich" hat ausgeklungen. Der schwere Tritt der Beyerleinschen Kanonenstiefel ist schwächer geworden und das Schauspiel glänzender Uniformen beginnt die unersättlichen Augen zu ermüden. Vorbei ist Säbelgerassel und Kommandoton, das dramatische Gericht, das in voller Oeffentlichkeit über unser Militär getagt, hat sich aufgelöst und der deutsche Lehrer wird von neuem unter die Lupe genommen.

Klingling, tsching tsching und Pankratsch,
Noch aus der Ferne tönt es schnarch,
Ganz leise bumbum bumbum tsching;
Zog da ein bunter Schmetterling,
Tschingtsching, dum, um die Ecke?

Zwanzig Jahre lang hat einer geruhen. Es war im Jahre 1885, als Arno Holz mit seinem „Buch der Zeit" die literarische Welt Deutschlands überraschte. Es war im Jahre 1890, als die „Familie Selicke" die leidenschaftlichsten Debatten in Fachkreisen hervorrief. Die große Masse gähnte über den Theoretiker. Endlich, nach bangem Harren und vielleicht bald verzweifelt, zwang Holz sie durch eine Tat zu sich. Das Schicksal beliebt zu scherzen: es läßt den vierzigjährigen Dichter nicht verhungern, es gönnt ihm einen Triumph zu Lebzeiten.

Der „Traumulus" von Holz und Jerschke hat überall eingeschlagen. Mit welcher Spannung man ihn hier in Leipzig erwartet hatte, bewies der ungewöhnlich starke Beifall, den bereits der erste Akt der Komödie am Sonnabend abend fand. Holz ist uns diesmal ganz und gar nicht als Theoretiker gekommen, er hat sich als ein kluger und sicherer Praktiker erwiesen und darum hat er einen großen und ehrlichen Erfolg gehabt.

Die Figur des Gymnasialdirektors Niemeyer, den seine Jungens den „Traumulus" nennen, ist von einem Dichter geschaut. Holz ist nicht umsonst Theoretiker gewesen. Gerade der Entwurf ist das wesentliche an seinem Stücke. Die dramatische Geschicklichkeit, die Bändigung der Szene und der instruktive Blick für die Bühnenwirkung mußte hinzukommen. Ganz gewiß. Aber auch die raffinierteste, subtilste und souveränste Technik ergibt noch keine Dichtung. Und eine Dichtung ist der „Traumulus". Holz und Jerschke haben den Typus des verträumten, gutmütigen, harmlosen und ideal gesinnten deutschen Gymnasiallehrers geschaffen. Sie haben bei peinlichster Ausarbeitung aller äußerlichen Momente die Idee von jenem Pädagogentum verkörpert, dessen Leitsätze Verstehen und Verzeihen sind. Und sie haben ferner wieder einmal die Gemütsseite so energisch in den Vordergrund gestellt, daß inmitten des streng gewahrten Realismus eine Idealfigur möglich und wirksam geworden ist.

Ich glaube, jeder von uns wird in seinen Erinnerungen auf so einen Traumulus unter seinen Lehrern stoßen. Und jeder wird mit Dankbarkeit und nicht ohne Wehmut der Zeit gedenken, da er diesem Manne in harmlosem Uebermut das Leben sauer und das Herz schwer machen half. Wie haben wir auf die Gutmütigkeit dieser Lehrer spekuliert, die zu betrügen wahrlich kein Heldenstück war! Wie unedel und herzlos haben wir gehandelt, wenn wir nichtsnutzig darauf erpicht waren, den einzigen Fehler, den diese Lehrer vielleicht hatten, die Gutmütigkeit und den Mangel an pädagogischer Energie, für unsere bubenhaften Vorteilchen auszunutzen! Wir alle haben diesen Männern, die zuviel von ihrem Herzen verrieten, etwas abzubitten. Und daß wir diese Empfindung, wenn anders sie uns nicht schon ohnedies hin und wieder einmal erfaßte, daß wir diese Schuld so recht von Herzen fühlten und manchem, den nun der kühle Rasen deckt, so recht innerlich um Verzeihung baten, das haben Holz und Jerschke mit ihrem „Traumulus" zuwege gebracht. Eine tragische Komödie schrieben sie. Mitleid und Selbstbestimmung zu erwecken ist ja von jeher das Ziel der Tragödie gewesen. In diesem Sinne haben die beiden Autoren eine wahrhaftige Tragödie geschrieben, wenn sie auch mit bunten Farben den schwarzen Hintergrund gefällig zu drapieren wußten, auf dem sich das Schicksal aller, die da Traumulus sind und heißen, erfüllt.

Der Satiriker Holz, der bei weitem nicht genügend bei uns beachtet worden ist, tritt in jeder Szene breit vor den Tragiker, wehrt ihm mit der Hand und sagt: Nicht diese Töne, Freund. Er verwendet mit eigenartigem Feinsinn die schweren Akzente und sorgt unablässig dafür, daß der Ernst und die Tragik der Situation zwischen den Witzwörtern und Raisonnements der handelnden Personen durchklingen. Und diese Kunst ist so außergewöhnlich fein und vornehm, daß wir auch von der Seite des Dialogs her den Dichter Holz bewundern müssen.

Man kann, aber man muß nicht im „Traumulus" ein Thesenstück sehen. Die strenge Erziehungsmethode, die nach dem Kasernenhof schmeckt, liegt im Kampf mit der milden, gern verzeihenden, die der Freiheit des Individuums die stärksten Rechte einräumt. Direktor Niemeyer erlebt den Bankerott seiner Methode, an seinem Schüler wie an seinem Sohn. Und dennoch schlagen unsere Herzen warm für diesen Pädagogen, der keiner ist, und nicht für den strammen Landrat, der es zu sehr ist. Die Gegenüberstellung der selbstbestimmenden, poetisch gefärbten Anschauungsweise des Gymnasialdirektors und der brutalen, engherzigen und bornierten Handschellenpolitik des Landrats ist glänzend durchgeführt und bei Vermeidung von Uebertreibungen selbst in dieser prinzipiellen Fassung naturwahr.

Die Pennälerkneipe im dritten Akt ist natürlich eine auf den Effekt berechnete und ihrer Wirkung todsichere Szenenfolge. Sie ist das Entbehrlichste des ganzen Stückes und wohl lediglich um ihres dekorativen Reizes wegen geschrieben. Aber auch hier zwingen die Dialogführung, der derbhumoristische Einschlag und die urwüchsige Frische der temperamentvollen Reden zu aufrichtiger Bewunderung. Und es ist bemerkenswert, daß selbst in diesen ganz und gar aufs Realistische gestimmten und lediglich um der realistischen Wirkung willen geschriebenen Akt ein idealisierender Zug durch die Erklärungen und den Auftritt Kurts von Zedlitz aus der Anti-Tyrannia hineinkommt. Gerade dieser Versuch des bisherigen Nur-Realisten Holz, bei strenger Wahrung des Milieus einen kräftigen idealen Zusatz zu wagen, ist meines Erachtens der schönste Beweis dafür, daß Holz sich nunmehr selbst gefunden, daß er durch alle Wirrnisse und Härten der Theorie siegreich zur dramatischen Tat vorgedrungen ist. Wozu dann noch ferner das hocherfreuliche Moment käme, daß er im „Traumulus" nicht nur ein psychologisch meisterhaftes, sondern auch ein kerndeutsches Werk geschaffen hat. Die Traumulus sind eine spezifisch deutsche Erscheinung.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier auf den Inhalt des Stückes und auf seine moralischen Qualitäten näher eingehen. Das mag der Zuschauer mit sich selbst abmachen. Für mich hat es sich hier nur darum gehandelt, einen Begriff vom Wesen dieser Tragikomödie zu geben, vom Wesen des Stückes im engen Zusammenhang mit dem Wesen seiner Autoren.

Die Aufführung war, ich sagt' es schon, ein Ehrentag für das Ensemble des „Leipziger Schauspielhauses". Wir dürfen stolz sein auf dieses mit künstlerischem Ernst und sicher mit intensivstem Fleiß erzielte Ensemblespiel, das der Regiekunst Anton Hartmanns zu danken ist. Auch der Zweifler wird sich der Anschauung nun bald nicht länger verschließen dürfen, daß Herr Direktor Hartmann es so schwer wie ernst nimmt mit seinem verantwortungsvollen Beruf als Theaterdirektor. Es wird ja reichlich viel einstudiert in seinen beiden Theatern und der Gedanke liegt nahe, ob diese Ueberlastung des Personals der Entwicklung seiner beiden Bühnen nicht im Wege sein wird. Vor einer Gesamtdarbietung wie der am Sonnabend Abend ziehe ich alle Bedenken für den Augenblick zurück. Da war von einer Ermüdung des Personals auch keine Spur zu entdecken.

Im Mittelpunkte des Interesses stand natürlich der Traumulus des Herrn Lothar Mehnert. Der beliebte Künstler schuf eine Prachtgestalt. Mit kongenialem Scharfblick hat Mehnert seine Rolle gerade auf die Momente hin gefeilt, die auch den Verfassern am Herzen lagen. Allein Gang und Geberden dieses Traumulus waren unübertrefflich echt und zeigten von Geist wie von Fleiß in gleichem Maße. Nur eins empfehle ich Herrn Mehnert immer und immer wieder: nicht schleppen! Ganze Partien seiner Rolle waren bis in die letzten Finessen abgerundet und überzeugend, diesen Parteien aber standen andere gegenüber, in denen das bewußt schaffende Element bemerkbar wurde und die Lebenswahrheit durch einen deklamatorischen Beigeschmack Einbuße erlitt. Herr Mehnert wird uns erwidern: Diese Lehrer gestalten deklamieren auch im Leben. Nein, nie! Räsonnieren ist nicht Deklamieren, so wenig wie nervöse Erregung Pathos ist. Ein Kabinettstückchen bot dann ferner Fräulein Dittmar als Lydia Lenk. Das war eine bis in die Fingerspitzen lebenswahre Komödiantin aus der Kleinstadt, voll Chic und Charme, mit einem gerade in den rechten Momenten zur Geltung gebrachten Stich ins Ordinäre, bezaubernd anmutig, duftig und verführerisch und von einer süßen Wurmstichigkeit. Fräulein Dittmar legte die Rolle so fertig und ausgeglichen hin, daß wir ihrem Fleiß wie ihrer Begabung diesmal ein glänzendes Zeugnis ausstellen müssen. Herr Bornstedt als Landrat von Kannenwurf übertraf sich selbst. Ich wünschte ihm sämtliche Landräte preußischer Observanz zu Zuschauern. Wenn sie sich in diesem Spiegel sähen, so würde ihnen bei ihrer Gottähnlichkeit bange werden. Herr Bornstedt hat uns manche Probe gereiften Könnens gegeben, keine von solcher spielerischen Eleganz und unwiderstehlichen Charakteristik. Daß Herr Eggeling es sich nicht nehmen ließ, aus der kleinen Rolle des Fabrikanten Goldbaum etwas Apartes zu machen, war vorauszusehen. Dieser Künstler ist unerschöpflich an Nüancen. Recht gut führte sich Herr Kurt Boettcher als Oberprimaner Kurt von Zedlitz ein. Nur muß er etwas lauter sprechen.

Kurz und gut: es war ein in jeder Beziehung glücklicher Abend. Und ein verheißungsvoller dazu. Wenn das Ensemble des Herrn Direktor Hartmann in dem Geiste und mit dem Maß von künstlerischem Ernste weiterarbeitet, der es zur Zeit beseelt, dann dürften wir uns in nicht allzu langer Zeit mit den ersten Ensembles in Deutschland messen. Die Kritik ist leider nie optimistisch genug, an die Möglichkeiten zu glauben, solange es eben nur Möglichkeiten sind. Es ist an Herrn Direktor Hartmann, uns zu belehren und uns Schritt für Schritt davon zu überzeugen, daß er unseren Erwartungen gerecht wird und daß sein Ensemble in strenger Selbstzucht sich zu einer Elitetruppe herausbildet. In diesem Falle wird er keinen wärmeren Freund und Fürsprecher seiner Sache finden als

Paul Zschorlich.

SLUB
Wir führen Wissen.